

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

arbeitsmedizinische Forschung hat in der Vergangenheit maßgeblich zur Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit beigetragen. Das steht außer Zweifel. Weil die Belastungsszenarien inzwischen jedoch wesentlich komplexer geworden sind und diese Komplexität weiter zunehmen wird, stehen wir heute und in Zukunft vor immer neuen Herausforderungen. So wird es in den kommenden Jahren wichtiger und zugleich schwieriger werden, die Ursachen arbeitsbedingter Erkrankungen frühzeitig zu erkennen und diese mit ausreichend hoher Wahrscheinlichkeit von umwelt- oder lebensstilbedingten Faktoren abzugrenzen. Hier muss die arbeitsmedizinische Forschung verstärkt ansetzen, denn die Kenntnis von Ursachenzusammenhängen ist essentiell für eine effektive und zugleich effiziente Prävention.

Unsere Forschung im IPA hat den Anspruch, dem gerecht zu werden und mögliche Zusammenhänge zwischen Einwirkungen am Arbeitsplatz und gesundheitlichen Effekten zu analysieren, um daraus bestmöglich wirksame und praktikable Präventionsansätze entwickeln zu können. Im aktuellen IPA-Journal stellen wir Ihnen hierzu verschiedene Projekte und Forschungsansätze vor.



In der Studie zur Dosis-Wirkungsbeziehung von Zinkoxid im Niedrigdosisbereich haben wir in unserem Expositionslabor untersucht, wie Zinkoxid, das bei Schweißern das sogenannte Metallrauchfieber hervorrufen kann, im Niedrigdosisbereich wirkt. Die aus dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse stellen einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Grenzwertdiskussion dar und haben somit Auswirkungen auf die Praxis (► S. 11).

Die Rolle und Wirkung einzelner Komponenten in komplexen Gefahrstoff-Gemischen, wie zum Beispiel polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) ist derzeit noch unzureichend untersucht. In einem Lungenzellmodell haben wir die präkanzerogenen Eigenschaften von niedermolekularen PAK getestet, die mehr als 70 Prozent in den PAK-Gemischen ausmachen (► S. 15).

Schimmelpilze können an zahlreichen Arbeitsplätzen vorkommen und bei den Beschäftigten zu allergischen Reaktionen führen. Hier mögliche Ursachenzusammenhänge zu erkennen und entsprechend geeignete Präventionsmaßnahmen zu ergreifen, ist nicht immer einfach. Häufig fehlen standardisierte Diagnose-Tools oder sie sind kommerziell nicht verfügbar. Das Projekt zur Qualitätsprüfung von Allergenextrakten am IPA untersucht nun Testsysteme und Allergenlösungen, um konkrete Empfehlungen und Handreichungen für die Praxis geben zu können (► S. 22).

Die vorgestellten Projekte zeigen: Arbeitsmedizinische Forschung ist „am Ball“ – und sie ist nötig! Nicht zuletzt, weil sie auch in Zukunft maßgeblich zur Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit beitragen kann und will! Und natürlich auch, weil arbeitsmedizinische Forschung die Präventionsarbeit der Unfallversicherungsträger nachhaltig unterstützt.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine spannende Lektüre!

Ihr

Thomas Brüning